

## Gender Mainstreaming

### I: Destruierte Sexualität als Herrschaftsmittel

#### 1. Einführende Übersicht

*Gender-Politik* ist ein Begriff, der sich seit längerer Zeit in der akademischen, speziell humanwissenschaftlichen Diskurslandschaft ausbreitet und längst auch Eingang in die gehobene Gesellschaftsdiskussion in Print- und Bildmedien gefunden hat. Dabei unterstreicht eine überaus generöse Alimentierung von staatlicher und privater Seite, z.B. von großen Unternehmensstiftungen, die rasant ansteigende Bedeutung der Thematik, die eine entsprechend wachsende Zahl von Wissenschaftlern und solchen, die es werden wollen, an die Töpfe und Tröpfe der umfangreichen Sponsorenschaft zieht. Dies um so mehr, als im Zuge der elitären Machtkonzentrationen in den unaufhaltsamen und sich weiter verstärkenden Bahnungen der Arbeits-, Produktions- und Marktglobalisierung – zumindest aus westlicher Sicht – das Geschlecht der Menschen mittlerweile eine ebenso zentrale Manipulationsrolle spielt wie ihre Sprache. Während die Bedeutung von politischer Propaganda und zweckgerichteten Gebetsmühlen der sozialpsychologischen Volkspädagogik und konsumorientierten Werbung inzwischen auch größeren Teilen des Massenpublikums geläufig und generell akzeptierter Teil der (schein)pluralistischen Moderne ist, verhält es sich mit den Zwecken und Inhalten der *Gender-Politik* allerdings (noch) deutlich anders.

Ziel dieses Beitrags ist es, die tiefgreifende, existentielle Verzweigung und soziale Wirkung des aktuell immer rabiater um sich greifenden *Gender Mainstreaming* zu beschreiben und zu erläutern, die für den Durchschnittsbürger kaum verständlich, aber für seine Zukunft als Mensch in Familie und Gesellschaft von fundamentaler Bedeutung sind. Der Begriff enthält bereits eine doppelte Täuschung, indem er mit dem Partizip des *Mainstreaming* die prozeßhafte Einschleusung des Geschlechts in den allgemeinen Gesellschaftsdiskurs andeutet, es indes unterläßt, die intrinsische *Verbindung des Gender mit der Sprache bzw. Grammatik* einzuschließen. Es würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen, wenn wir auch diesen Zusammenhang behandelten, doch soll die Tatsache nicht zu kurz kommen, daß seit dem so genannten *linguistic turn* der 1970er Jahre und der Renaissance der Analytischen Philosophie eines *Ludwig Wittgenstein* (gest. 1951) die Existenz des modernen Menschen in zunehmendem Maße den Charakter eines Wortes im Satz annahm, ebenso wie sie bereits als Modul im technischen Produktionsprozeß zu gelten hatte.

Bekanntester Protagonist dieser destruierenden, fragmentierenden Methodik, die den Menschen als optimierten Lückenfüller, als momentan nützliches und als bald zu entsorgendes Funktionsteil im sich unendlich verzweigenden und verän-

dernden Beziehungsgeflecht der modernen Gesellschaft sieht, ist *Jacques Derrida* (gest. 2002), der mit der Metapher der *différance* nicht nur Diskursgeschichte schrieb, sondern auch bleibenden Eindruck auf die soziologische Wirklichkeit hinterließ. *Différance* bedeutet die raumzeitliche Kombination von sachlichem Unterschied und zeitlichem Aufschub, die den Menschen nicht mehr als unverwechselbares Individuum, sondern als Wesen kennzeichnet, das seine Existenzberechtigung durch *bipsologische*, durch bio-psycho-sozialtechnische Anpassung an sich ständig verändernde Sachverhalte nachweist. Im Alltagsjargon der Globalisierung kursieren hier weniger konsequente und eher beruhigende Umschreibungen wie Flexibilität, Mobilität und – nicht zuletzt – Toleranz, alles Euphemismen, die den Betroffenen ihre zunehmenden Denk- und Lebenseingrenzungen als Errungenschaften suggerieren.

Der Standardbegriff für die Scheinfreiheit globaler „Flexibilität“ ist die oft bemühte *Multioptionalität*, die dem modularisierten Menschen eine bunte Palette von „Wahlmöglichkeiten“ in der Arbeits- und Konsumwelt anbietet, inzwischen aber mit fruchtlosen Mindestlohndebatten bei folgenlosen, elitären Korruptionswellen ihren ebenso zwanghaften wie wirtschaftlich dominierten Prozeßcharakter nicht verhehlt. Letzterer erfaßt zuverlässig auch die *Gender-Politik*, die – für Normalverbraucher kaum nachvollziehbar – die gleiche Multioptionalität auf den Geschlechtsbereich ausdehnt. Danach soll der alte Heterosektor seine Geltung verlieren, die evolutionär gewachsene Sexualzuordnung des Männlichen und Weiblichen obsolet werden und einer neuen Wahlpalette Platz machen, eben jener „Multioptionalität“, die ein nahezu unbegrenzbare Spektrum von Sexualobjekten öffnet. Ausgehend von Partnern gleichen Geschlechts offeriert diese – allerdings nach wie vor männlich bestimmte – Palette das ganze bekannte Programm der Päd-, Sado/Maso- und Fetischsexualität bis hin zum Animalosektor, dem die moderne Wahlfreiheit im Kielwasser der explodierenden Haustierhaltung wachsende Emanzipationschancen einräumt.

Ursprünglich als Strategie für die Gleichstellung der Frau konzipiert, hat sich die *Gender-Politik* zu einem ins Totalitäre tendierenden Machtinstrument entwickelt, das das solcherart zunehmend konditionierte und kollektivierte *Humankapital* – mithin eher auch *Menschenmaterial* – darauf abrichtet, sein Geschlechtsverständnis nicht als natürlich gegeben, sondern durch eine reaktionäre und daher „auszumerzende“ Bürger- bzw. Kirchenideologie aufgezwungen zu verstehen. Trotz von der Natur unverkennbar maßgeschneiderter, primärer Geschlechtsorgane und komplementärer Hirnareale soll es gleichwohl „in Wirklichkeit“ als frei wählbar und die Heterosexualität als „allumfassende Fixierung“ zu sehen sein, die „vor allem Frauen zur Einhaltung heterosexueller Standards und Einschränkung potentiell vielfacher sexueller Erlebensformen zwingt“ (*Marlene Stein-Hilbers*). Damit wird die private Erfahrung der individuellen Sexualität, die sich mit Liebe verbindet, in ein manipulierbares, sexualtechnisches Vehierbild gepreßt, das je nach Machtverhältnissen mal die Hetero-, mal die Homo- und sonstig orientierte Sexualität als Normalität festlegt.

Gegenwärtig ist die Moderne eindeutig in die homosexuell dominierte Phase eingetreten, in der die „heterosexuell Fixierten“ ebenso als „homophobe“ Ab-

weichler gelten wie diejenigen, die den Islam als verordnetes Kulturvorbild Europas ablehnen, mit dem Stigma der „Islamophobie“ belegt werden. So wie der Islam und seine Anhänger der Eurokultur in massenhaften Immigrationsdosen verabreicht werden, um die autochthone Bevölkerung zu „verdünnen“ (*Josef Fischer*), so wird die humane Individualität im *Gender Mainstreaming* aufgelöst, indem die Menschen offenbar nicht mehr wissen, ob sie Männlein oder Weiblein sind, sondern sich „für ein Geschlecht entscheiden“, eher aber zu androgynen Mischwesen entwickeln sollen. *Judith Butler* zufolge, bekennende Lesbierin, führende Ikone des Genderismus und mit dem Adorno-Preis 2013 geziert, ist das Geschlecht „die obligatorische Anweisung an den Körper, ein kulturelles Zeichen zu werden bzw. sich den geschichtlich beschränkten Möglichkeiten entsprechend zu materialisieren, und zwar nicht nur ein- oder zweimal, sondern als fortdauernder, wiederholter, leiblicher Entwurf“.

Wenn das Geschlecht keine natürlich vorgegebene Weichenstellung des Leib-Seele-Geschehens, sondern eine geschichtlich entstandene „Anweisung“ sein soll, die den Menschen in eine sich selbst replizierende Materieform bringt, kann die Gender-Alternative nur in einer ebenso obligatorischen Formatierung bestehen, die nun in den Gegensatz der diktierten Multioptionalität zwingt und das „Kulturzeichen“ Mensch zu sämtlichen Sexualitätsformen „befreit“, die unter den altkulturell beschränkten Möglichkeiten als abwegig, behandlungsbedürftig und teilweise strafbar galten. Zu dieser machtbedingten Konsequenz hat sich der Diskursphilosoph *Michel Foucault*, männlich-homosexuelles, allerdings intellektuell kompetenteres Pendant zu *Butler*, wesentlich offener und für die Ära der Massenimmigration anschlussfähig geäußert: „Steht nicht die geschwätzigste Aufmerksamkeit, die seit zwei oder drei Jahrhunderten ihren Lärm um den Sex macht, im Dienste eines elementaren Bemühens, nämlich dem, das Bevölkerungswachstum zu sichern, Arbeitskraft zu produzieren, die Form der gesellschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten, kurz: im Dienste der Absicht, eine ökonomisch nützliche und politisch konservative Sexualität zu bilden?“

Abgesehen davon, daß die *Darwinsche* Evolutionslehre, die ansonsten bevorzugt für die moderne Destruktion der bürgerlich-christlichen Altkultur herangezogen wird, im Zuge der sexuellen Transformation unterdrückt werden muß, ergibt sich ebenso zwangsläufig, daß mit der „Wahlfreiheit“ nicht nur für die Sexualitätsform, sondern auch für das Geschlecht die biologische Reproduktion des „Kulturzeichens“ bzw. Funktionsmoduls Mensch im Rahmen der Eigenkultur zunehmend erschwert wird und alternative bzw. komplementäre Methoden wie Abtreibung, künstliche Befruchtung, PID-Technik etc. um so „natürlicher“ erscheinen.

Somit ist es ein entsprechend natürliches, weil machtbedingtes Kulturzeichen, wenn sich die zunehmend automatische Sozialkybernetik der Moderne gegen das herkömmliche, eigenkulturelle Familienprinzip mit Kind abschottet, die massive, anderskulturelle Zuwanderung als wachstumssichernde Reproduktionsprothese betreibt, am Lebensrand des Alters die staatskostenschonenden Annehmlichkeiten des früheren Sterbens propagiert sowie jeden altkulturellen Widerstand und Beharrungswillen rigoros zermürbt, bekämpft und ausschaltet. Das

*Mainstreaming*, die Einschleusung des Geschlechts in den Strom der globalen Produktivität, ist ein sicheres Zeichen für eine überzeitliche Machtkonzentration, die allerdings ebenso „natürlich“ die evolutionär gewachsene, männliche Dominanz nicht vermeiden kann.

So lächelten die Platzhirsche globaler Unternehmen in Deutschland nachsichtig, als ihnen ein politisches Leichtgewicht wie die einstige Familienministerin *Kristina Schröder* 2012 in fataler Verkennung der Machtverhältnisse eine völlig illusorische Frauenquote verordnen wollte. Die männliche Dominanz beschränkt sich freilich nicht auf die politische Sphäre, sondern hat längst Praktiken entwickelt, die an mythische Zeiten erinnern. Die Propagierung des androgynen Menschenbilds, die Betonung in der Altkultur abgewehrter Randformen wie Hermaphroditismus (*Foucault*) und Inzest (*Butler*) sowie nicht zuletzt der rasante Aufstieg der Homo- und Pädosexualität verweisen auf die Mythen der geschlechtlichen Urteilung, aus der der Mann als Führungs- und die Frau als Dienstfigur hervorgingen.

Insofern enthält Gender-Politik einen nicht beeinflussbaren, quasireligiösen Zug, der die ProtagonistInnen im eigenen Mainstream dahintreiben läßt, als Gefangene eines überzeitlichen Trends, der das individuelle Denken blockiert und für totalitäre Methoden öffnet.

Repräsentativ konnten dies in der deutschen „Moderne“ grüne Politiker bebildern wie *Volker Beck*, der Vorzeige-Homosexuelle seiner Partei, dessen Neigung ihn zum Parteispezialisten für Kirchenangelegenheiten qualifizierte, oder auch *Daniel Cohn-Bendit*, der nach seiner 68er-Karriere als Barrikadenkämpfer in Paris als Pionier des pädosexuellen Genießertums von sich reden machte. Aber auch der Wirtschaftssektor hat seine einschlägigen Ikonen wie die – vorzugsweise kinderlose – Business-Frau, der Führungsfunktionen erlaubt werden, solange sie den Mann kopiert. Der Feminismus ist hier nicht um ein Jota weitergekommen, denn wie in den 1980er Jahren barmen sich dessen Vordenkerinnen noch immer um das gleiche unveränderbare, weil evolutionär verankerte Defizit, das wesentlich darin besteht, daß sich die Frau nicht aus sich selbst, sondern aus dem Gegensatz zum Mann definiert.

Leicht erkennbar wird das Gender Mainstreaming dieses Manko eher noch weiter verstärken, denn bei der intrinsischen Privilegierung des Mannes kann die „Wahl des Geschlechts“ nur die Nachordnung der Frau vertiefen, wie sie sich jetzt bereits in der Dreifach-Belastung in Beruf, Haushalt und Familie sowie in der nur marginal gemilderten Benachteiligung in der Bezahlung abzeichnet. Auch das Argument, die Gender-Politik zerstöre doch die Familie und befreie gerade dadurch die Frau zu voller Selbstverwirklichung, kann zwar zynisch, nicht aber sachlich überzeugen. Denn wie die Verbindung von Abtreibung und nichtreproduktiven Sexualformen unter aggressiver Abdrängung der Heterosexualität als „Homophobie“ zeigt, geht es primär darum, die Geburtsfähigkeit der Frau und ihre Alleinstellung als Lebensspenderin zu destruieren – eine Entwicklung, die chauvinistischer und extremistischer kaum vorstellbar ist. Denn was könnte tiefer in den Überlebensanspruch des Menschen eingreifen als die Abschnürung seiner Reproduktion?

Jedenfalls ist man vom angeblichen Ziel der weiblichen Gleichstellung weiter als je zuvor entfernt. Letztere läßt sich allenfalls darin feststellen, daß die Frau durch die zunehmende Blockade ihrer Geburtsfähigkeit dem Mann in der Tat ähnlicher wird. Auf die muslimische Frau erstreckt sich dieses Verfahren „natürlich“ nicht, weil sie die Hauptstütze des Islam als westlicher Reproduktionsprothese ist und unter Kontrolle des muslimischen Mannes als Stellvertreter Allahs auf Erden steht. Der ist aufgerufen, das nichtislamische Feindesland mit Moscheen zu besetzen und im täglichen Mehrfachgebet den ehernen Zweifronten-Djihad des Islam zu erneuern, gegen den Unglauben und die geburtsunwillige Frau. Spätestens an diesem Punkt wird die massive Irreführung der westlichen Öffentlichkeit deutlich, der speziell die EU-Eliten die islamische Zuwanderung als epochale „Bereicherung“ präsentieren, die unter genderpolitischem Vorzeichen allerdings nichts anderes ist als eine kollektive, ultralangfristige, hinter einem „interkulturellen Dialog“ palliativ verbrämte Sterbehilfe.

Es ist in der Tat die enorme Langfristigkeit des Vorgangs, der die auf den Wahlturnus programmierte Politik mit mehrheitlich mediokrem Personal nicht gewachsen ist, die jedoch Bevölkerungswissenschaftler wie *Herwig Birg* bereits anfangs des neuen Jahrhunderts mit allen fatalen und schließlich letalen Folgen erkannt haben. Die Komplexität der Thematik legt für unseren Beitrag nahe, sich nach einer notwendig ausführlicheren Einführung zunächst auf die Basisfunktion der *Gender-Politik* als Herrschaftsmittel zu konzentrieren, bevor dann im zweiten Teil der prozeßhafte Übergang der modernen Destruktion von der Nivellierung der Geschlechter zur Auflösung der eigenkulturell ausgerichteten Heterosexualität in die verschiedenen nichtreproduktiven Sexualformen bzw. technisierten Reproduktionspraktiken in den Blick kommt. Daß die „kollektive Sterbehilfe“ keine übertriebene, geschweige denn polemische Kennzeichnung ist, wird in der modernen Tötungsenergie deutlich, die sich an den Lebensrändern mit der Abtreibung und Alteneuthanasie zunehmend institutionalisiert. Daß für eine solche Ideologie die Kirche als historisch gewachsene Einrichtung des Lebensschutzes zum Feindbild Nr. 1 wird, versteht sich von selbst.

## 2. Funktionen und Folgen der Gender-Politik

„Wir brauchen keine Menschen, sondern Funktionen“ lautet das vielzitierte Credo des Makrosoziologen *Niklas Luhmann*, der die radikalkulturelle Stoßrichtung der Moderne auf einen bis heute gültigen und bislang unwidersprochenen Punkt brachte. Es ist in der Tat die Gesamtheit der Humanfähigkeiten, die in der pluralistischen Vernetzung immer genauer an die Knotenpunkte des Bedarfs gelangen und darauf das Denken und Handeln des Einzelnen ausrichten, ansonsten er/sie nicht überleben kann.

Unter zusätzlicher Berücksichtigung der *Derrida-Différance*, der vorübergehenden Nutzung des Menschen, der als flüchtige Existenz zwischen Noch-nicht und Nicht-mehr fluktuiert, entsteht das bekannte Achsenkreuz der soziologischen Hauptfunktionen aus *Effizienz*, *Performanz*, *Toleranz* und *Emergenz*, deren Zusammenwirken das einst denkende Individuum zum funktionierenden Semi-

Automaten macht. Auch hier läßt sich das Geschehen nicht von der Sprache trennen, denn „Performativität bildet die sich ständig wiederholende Macht des Diskurses, Dinge hervorzubringen, die er ermöglicht, reguliert und begrenzt ... Performative Sprechakte (sind) ... Handlungen, die das was sie ‚aussagen‘, ins Leben rufen“ (*Judith Butler*). Mit anderen Worten: Aus der Verbindung von Leistung (Effizienz) und Verzicht (Toleranz) kommt das von der Herrschaftsideologie gewünschte Verhalten (Performanz), das schließlich das immer wieder neu optimierte, humane Funktionsmodul entstehen läßt (Emergenz).

Vor diesem Hintergrund leuchtet ein, daß die nivellierende Einschleusung des Geschlechts in den politsozialen Mainstream gesteigerte Bedeutung erlangt, weil die Einebnung der Unterschiede, die Blockade der Nachkommenschaft und somit die Auflösung der Familie der Moderne inhärente und unverzichtbare Faktoren sind, die den Bestand der Altkultur dezimieren und ihre Konkurrenzwirkung schwächen. An deren letztlicher Beseitigung arbeitet man immerhin schon seit der Aufklärung, heute auf nationaler Ebene in Gestalt der rot-grünen Nachfolger der links-rechten Extremismen, wobei sich im EU-Rahmen der globale Geldfeudalismus geltend macht, der in euro-arabischer Allianz mit den Islameliten in der christlichen Sozialethik eine kostentreibende Produktivitätsbremse erkennt. Denn sie siedelt das Individuum außerhalb menschlicher Machbarkeit an und lehnt sowohl die „liberale“ Transformation in ein isoliertes Arbeits- und Konsum-Modul als auch die gentechnische Verarbeitung zu vielseitig verwendbarem Stammzellenmaterial ab. Beide Bereiche sind freilich zu *genderkompatibel* und letztlich zu geldträchtig, als daß sie gestoppt werden könnten.

Mit *genderkompatibel* ist die Fähigkeit, Eignung und *Kompetenz* gemeint, unter der Flagge der Gender-Politik zur Nachhaltigkeit moderner Herrschaft beizutragen. Wie oben skizziert, geht es dabei weniger um die faktische Gleichstellung der Frau, sondern unter dem Feigenblatt von deren Fiktion um die Festigung und Mehrung von Macht „an sich“, die nach wie vor eine Domäne des Mannes ist. Dabei kann nicht oft genug betont werden, daß Macht – in *Kantischer* Terminologie – ein *empirisches Apriori* ist, das sich – selbst unveränderbar und unumgänglich – dem Gang der Zeiten und seinen Protagonisten öffnet, aber auch wieder verschließt, ohne nachhaltig beeinflußt werden zu können. Macht ist jene Sphäre, die der Geschichte und ihrer nicht abschließbaren Diskussion um Gott, Mensch, Welt und – seit der Ära der Mythen und des Sündenfalls auch um das Geschlecht zugrunde liegt.

Wer aber das Geschlecht manipuliert, regiert in das weder erklärte, noch erklär-bare Leib-Seele-Geschehen der Menschen hinein und sichert sich das Fundament von Macht, das den Menschen nicht nur biologisch erfaßt, sondern auch über die Frage entscheidet, welcher Gott der richtige für ihn ist. Vor diesem weit gezogenen Horizont erscheint die Gegenwartsphase massiver, islamisch dominierter Zuwanderung als Manifestation der vorläufig stärksten Machtentfaltung, weil sie in der Lage ist, Freiheit für eine auf die Weltherrschaft fixierte Religion zu realisieren, die auf dem Wege dorthin nach – bislang strikt befolgter – koranischer Anweisung zunächst die Juden und Christen beseitigen muß. Mithin wird hier auch die überzeitliche, nicht machbare, aber elitär nutzbare Machtwirkung er-

kennbar, die über den Hebel der gemeinsamen Christenfeindschaft westliche Moderne und Islam einander näherbringt.

Insofern ist es kaum abwegig oder gar „polemisch“, die westlichen Eliten als Erneuerer des Antisemitismus und Steigbügelhalter der Christenverfolgungen im Orient sowie mit konsequentem, üppig subventioniertem Moscheebau auch als Pioniere für die Ausweitung dieser Tendenzen auf Europa zu kennzeichnen. Ganz im Gegenteil: Da es seit der – gegenüber Juden keineswegs toleranten – Aufklärung zum Credo des modernen Atheismus gehört, mit der gehaßten Klerusherrschaft möglichst auch das gesamte Christentum auszurotten, wurde Allah zum wohlfeilen Machtgaranten, der nun in den Kulissen der Gender-Politik, speziell auf EU-Ebene, die Fäden zieht und mit einer keulenartig eingesetzten „Toleranz“ den Westeliten erspart, Abstriche an der männlichen Hegemonie zu machen, geschweige denn in irgendeiner Weise auf die Lockerung der muslimischen Frauenposition hinzuwirken. Das konkrete Ergebnis läßt sich an der Vielzahl von Westfrauen auf Elitenniveau ablesen, die einerseits für die modern-„multioptionale“ Selbstformatierung mit Abtreibung, Single-Existenz und Körper-Design, andererseits für die angebliche „Freiwilligkeit“ der weiblichen Verhüllung und Gebärrolle im Islam eintreten. Ob und wie Gender-Politik damit welche „Chancengleichheit“ anstreben könnte, ist eine Wahrheitsfrage, die von der Macht entschieden wird, denn „Wahrheit ist, was sich durchsetzt“ (*Foucault*).

Damit läßt sich mit *Angelika Ehrhardt* bereits ein zentraler Aspekt der politsozialen Praxis im Gender Mainstreaming als so effektives wie umfassendes Herrschaftsmittel formulieren, das ähnlich universal nivellierend wie das Geld zu wirken scheint: „Mainstreaming bedeutet Hauptströmung, im Sinne eines durchgängigen Prinzips für alle Politikbereiche, d.h. Chancengleichheitspolitik soll von der Neben- auf die Hauptstraße gebracht werden und zieht sich als roter Faden durch alle Planungen in den Organisationen durch – ähnlich wie sich kostenbewußtes Handeln in öffentlichen Verwaltungen als durchgängiges Prinzip etabliert hat“.

Wenn „alle Planungen in den Organisationen“ *genderkompatibel* sein sollen und dabei keine Angaben über die Organisationen gemacht werden, ist die Annahme legitim, dass, wie sich bis in die globalen Foren bestätigt (UNO, IMF, WTO etc.), inzwischen in der Tat alle Organisationen betroffen sind. *Barbara Stiegler* zufolge hat dies auch prozeßhafte Konsequenzen: „In dieser Definition wird deutlich, daß Gender Mainstreaming ein Prinzip ist, die Entscheidungsprozesse einer Organisation zu verändern“. *Stefan Kausch*, der sich maßgeblich auf beide Autorinnen bezieht, berührt hier einen für den anonymen Machtprozeß, der für seine Vorteilsnehmer unzugänglich bleibt, entscheidenden Punkt, indem den Organisationen Macht zuwächst, die von den Protagonisten nicht verursacht und nur begrenzt beeinflußt werden kann: „Es wird also eine institutionalisierte Form der Regierung sichtbar, die nur im ‚Innern‘ von Organisationen funktioniert und damit ihre Legitimation erhält. ‚Bewegungen‘ spricht man in Abgrenzung zu den beschriebenen Organisationen interessanterweise eine eigene Implementierung von Gender Mainstreaming als Regierungstechnik ab bzw. die Möglichkeit wird

als nicht denkbar dargestellt“ (Die Regierung der Geschlechterordnung, 24 – Königstein 2008).

Daß „Bewegungen“ aus der Gender-Einbindung ausgenommen werden, entspricht der Logik moderner Gouvernamentalität, deren multi- bzw. alternativkulturelle Zwangsmechanismen nicht zuletzt aus der Fusion der links-rechten Extremismen mit dem radikalen, islamozentrischen Globalkapitalismus kommen und somit nicht Teil des Gender-Betriebs sein können, sondern dessen ursächliche Grundlage bilden. *Stiegler* spricht von einem „neuen Paradigma“, das insofern einen „aktivierenden Staat“ erzeugen soll, als es angeblich einen „demokratischen Strukturwandel“ im Kontext von demographischer Alterung und Immigration ermöglicht – eine Wahrnehmung, die sich im Gegensatz zur sozialen Realität mit muslimischer Ghettobildung, wachsender Kriminalität mit überproportionalem Zuwandereranteil und der offenbar unaufhaltsamen Neigung zur Sterbehilfe für den alternden Lebensrand befindet. Im ideologischen und auch praktischen Einklang damit steht allerdings ihre Feststellung, daß die *betriebswirtschaftliche Marktförmigkeit* dieses Strukturwandels als Bedingung für die *Zukunft der Arbeitsgesellschaft*, speziell auch ihrer gemeinnützigen Aktivitäten, anzunehmen sei.

*Kausch* setzt dem eine subtile Beobachtung entgegen, die dem eigentlichen Sachverhalt eher zu entsprechen scheint, weil sie den Gender-Prozeß als Chimäre, als nicht erreichbare, ideologische Illusion erfaßt, die aufgrund ihres existentiellen Tiefgangs gleichwohl eine um so breitere, charismatische Wirkung entfaltet: „Dieser (von *Stiegler* beschriebene – d. Verf.) Problemraum nahezu aller gesellschaftlichen Konflikte und zu lösender Aufgaben ist ohne Gender Mainstreaming nicht mehr zu denken, so zumindest die programmatisch-normative Vorgabe, die hier beschworen wird. Doch was nach einem Manko aussieht, könnte Methode haben: Und zwar als ein ‚nicht errechneter‘ Ruhe-, sondern entleerter Fluchtpunkt begriffen, erzeugt (es) permanente ‚Erregung‘. So avanciert eine fiktive Balance zum ‚appellativen‘ Motor der permanenten Bewegung“ (ebd., 25). Anders ausgedrückt geht es bei dieser Bewegung um die gleiche unstillbare „Erregung“, wie sie auch die extremistischen Vorbilder der Klassen- und Rassenideologien entwickelten und dort erst zur Ruhe kommen sollte, wenn der letzte Klassen- bzw. Rassenfeind erledigt war.

Die Ähnlichkeit der „Erregungen“ grenzt an Identität, weil die totalitären Extreme auf der gleichen Kopplung beruhen wie das Gender Mainstreaming, nämlich auf der des normativen Ideologieziels – Klasse und Rasse einerseits bzw. Chancengleichheit andererseits – mit allen Problemstellungen in allen Organisationen. Insofern kann kaum verwundern, daß altkulturelle Bürger, Katholiken und Juden an der „Chancengleichheit“ – oder auch „Toleranz“ – heute ebenso wenig teilhaben wie sie vom Klassen- bzw. Rassenbegriff der Kommunisten und Nationalsozialisten – mit ansteigender Gewaltneigung – ausgegrenzt wurden. Damit kommt auch wieder das Prinzip der „Reinheit“ ins Spiel, die um so obligatorischer wird, je konsequenter die Denk- und Handlungsnorm zugreift. Aktuelle Beispiele für diesen Kontext konnten unlängst an der ausgedehnten Kampagne für die Homosexualität, an den seltsam verschleierte Seilschaften um den „pädagogischen“ Poli-

tiker *Edathy* und nicht zuletzt an der obsessiven Medienhetze gegen den Limburger Bischof studiert werden.

Wer hier als rein oder unrein zu beurteilen war, ließ sich leicht an der reflexhaften Insistenz und Schrilte des Tons in der „Berichterstattung“ ausmachen, mit der die jeweiligen Schreiber und Moderatoren freilich auch eine Art Selbstgutachten ihrer intellektuellen Qualität erstellten. Kennzeichnend für die charismatische Konkurrenz um die ideologische Zielansprache ist die magnetische Anziehungskraft auf allerlei Trittbrettfahrer, die zu „Experten“ avancieren und in Talk-Shows herumgereicht werden, solange sie die „richtigen“ Feinde benennen. Daß ein solcher Trend das Unterste zuoberst kehrt, primitivste Kräfte in Führungsebenen spült, gehört zum Prozeß der Reinigung, der sich unter anderem von der christlichen Vorgängerkultur befreit, indem er Täter zu Opfern macht, um auch den Rechtsstaat als altkulturelles Relikt zu destruieren.

### 3. Die Ideologie der „Gleichstellung“

Somit kann graduell auch dessen Schutzfunktion für Ehe, Familie und das Kind verschwinden, die in dem Maße der „Chancengleichheit“ verlustig gehen, wie die homosexuelle Usurpation der Ehe und Kindesadoption Platz greifen und die künstliche Befruchtung nicht verheirateter Frauen gegenüber natürlich gezeugten Kindern steuerlich begünstigt wird (Bundesfinanzhof). Die universale Wirkung der „Gleichstellung“, die systemhaft auf die Privilegierung heterofremder Sexualformen und anderskultureller Minderheiten hinausläuft, verbindet sich mit der enormen Propagandakraft der Medien und einer zunehmend genderkompatiblen „Wissenschaft“ zu einer deutlich erweiterten Machtform. Deren (noch) latenter Totalitarismus erscheint nicht nur unauffälliger, weil in der Kommunikation digital anonymisiert und medial geglättet, sondern auch konkret gefährlicher, weil er – wenngleich kaum vorstellbar – seiner Logik gemäß noch gewalthaltiger als seine Vorgänger ist und dies auch sein muß.

Denn nun besteht das Feindbild nicht aus einer Klasse ausbeuterischer Unternehmer und kleinbäuerlicher Kulaken bzw. der zahlenmäßig begrenzten „Rasse“ der Juden, die zu liquidieren waren, um die Reinheitsziele zu erreichen, sondern aus einer ungleich größeren Masse vom Menschen, deren altkulturelles Beharrungsvermögen den Strukturwandel der sich nun erneut radikalierenden Moderne zum ultimativen „Frieden der Weltgesellschaft“ ungemein stört. Während dabei feststeht, daß allen drei Radikalismen mit Judentum und Kirche, deren individuellem Menschenbild und ehernen Prinzipien des Lebensschutzes ein zentraler Doppelfeind gemeinsam ist, zeichnen sich in der EU-Politik Strukturen ab, die dem Kampf gegen eben diesen Feind überaus dienlich sind.

Im Zuge des Souveränitätsübergangs der Staaten auf die sich nun imperialisierende EU gehören dazu die „Rettungsschirme“ für die ruinöse Bank- und Börsenpraxis ebenso wie die Subventionen für die palästinensischen Gewaltgruppen gegen Israel, eine scheinbar zweideutige Politik, die indes eindeutig auf die Islamisierung der Außenpolitik und die Auszehrung des altkulturellen Steuerpotentials und Gemeinwohls abzielt. Mittelfristig wird sie auch das Vermögen der

Kirche ins Visier nehmen und daran auch kaum von der Europäischen Bischofskonferenz gehindert werden, deren Mitglieder sich bislang eher als Erfüllungsfunktionäre der EU-Politik denn als Interessenvertreter der Kirche gerierten. Wenn sich dies ändern soll, bedarf es weniger willfährigen Personals sowie der professionellen Nutzung der technischen Informationsmittel, die im Stile der modernen Kommunikation die Lethargie der im Dauerkonsum verarmenden Arbeitsmassen für die Attraktivität der katholischen Sozialalternative weckt. Ansonsten dürfte der laufende „Strukturwandel“ der zumindest noch teilweise rechtsstaatlich ausgerichteten EU-Demokratien in ein diktatorisch geführtes Imperium kaum aufzuhalten sein.

Dies um so weniger, als sich die EU-Ambivalenz in einer besonders eigenwilligen Terminologie auch im Gender-Bereich fortsetzt. Hier entspinnt sich ein von den Akteuren ernstgemeintes, für den Außenstehenden weniger nachvollziehbares und eher groteskes Wortspiel um „Gender-Wissen“, das eine Scheinwahl zwischen weder dialektisch noch gegensätzlich zu verstehenden Polen öffnet. So soll die – in der breiten Öffentlichkeit unbekannt und überflüssige – Frage geklärt werden, inwieweit (sowohl unvereinbare als auch impraktikable – d. Verf.) Begrifflichkeiten wie *Degendering* – „Entschlechtlichung“ – und *Engendering* – „Vergeschlechtlichung“ – der europäischen Forschung erkenntnistheoretische und/oder sozialpolitische Impulse geben können. Wer an einen zielgerichteten Wissenschaftsbetrieb gewöhnt ist, wird solche „Problemstellungen“ spätestens dann für einen – allerdings lukrativen – Zeitvertreib halten, wenn er auf die interkulturelle „Gleichstellungs“-Vorschrift stößt, *schwarz groß und weiß klein schreiben* zu sollen!

Derlei Überlegungen gehen mit überaus mechanischen Anwendungen soziologischer Konzepte auf die Interaktion von Politik und Wissenschaft einher, z.B. des *Bourdieschen* Feldbegriffs auf die Machtfelder in der EU, ohne freilich verstanden zu haben, daß dieses Vorgehen selbst wiederum Teil des Machtprozesses ist, der es immerhin ermöglichte, mit der Kommission ein neofeudales Führungsgremium hervorzubringen und einstmals demokratische Staaten von ihrer Souveränität zu befreien. Da auch die Wissenschaft von dieser finanziell attraktiven und teilweise islamisch alimentierten Realität erfaßt wird, ist auch die Forderung *Peter Weingarts* nur insofern realistisch, als sie sich in der Ära der universitären *Excellence* die Option auf Drittmittel erhält: „Entscheidungen müssen rational im Licht vorhandenen wissenschaftlichen Wissens und von durch öffentliche Wahl delegierten Repräsentanten legitimiert sein“ (K. Zimmermann / S. Metz-Göckel, „Vision und Mission“, 10, 11 – Wiesbaden 2007). Im Gegensatz zu dieser Illusion spricht, wie die einschlägige Kritik seit Jahren belegt, vieles dafür, daß weder bei der Islamisierung Europas, noch bei der Einführung des Euro, noch bei der Implementation der Gender-Politik samt Training-, Consulting- und Kontroll-Zwängen die Wissenschaft nicht mit objektiven Forschungsergebnissen, sondern mit dem bezahlten Renommee ihrer Vertreter beteiligt war und weiterhin ist.

Daß die kombinierte „Chancengleichheit“ aller Frauen, Minderheiten, sexuellen Devianzen und sonstig von der Vorgängerkultur angeblich Geknechteten einen

großen Beitrag zum Gelingen des Übergangs leisten soll, liegt in der „Natur“ dieser eigenartigen Ideologie. Dabei gilt freilich das totalitäre Reinheitsgebot, das zur Verfolgung der Abweichler zwingt und von den sich radikalierenden Medien und Stiftungen mit neorassistischen Mustern des Antisemitismus und Antichristismus, begleitet von diskriminatorischen Sprachkeulen der Homo-, Islamo- und sonstigen „Phobien“ eingeübt wird. Da alle Akteure bekanntlich anständig bleiben, steht aufgrund einschlägiger Erfahrung mit den Links-Rechts-Extremismen auch jetzt schon fest, daß sie später „von nichts gewußt“ haben werden. Damals wie heute kommt es nicht auf Wissen, das der Gleichstellung bzw. Gleichschaltung schadet, sondern allein auf Kontrolle an, die das kollektive Denken nun in den Genderkanal lenken und dort auf Kurs halten soll: „Eine wichtige Aktivität im Rahmen von Mainstreaming ist das Gender-Controlling, also die Analyse jeder politischen Aktivität unter der Fragestellung, welchen Beitrag sie zur Chancengleichheit leistet“ (*Stiegler*).

Die Einrichtung des Gender-Controlling deutet auf die Notwendigkeit hin, einer ausufernden Bürokratie überschaubare Strukturen zu geben, was durchaus plausibel erscheint, wenn alle Organisationen unter die genderistische Normgebung gestellt werden sollen. Da aber nicht alle für alle Aspekte auf dem gleichen Stand der Indoktrination sein können, hat sich mit dem *Gender-Training* – von der Öffentlichkeit unbemerkt – ein gewaltiger Dienstleistungssektor entwickelt, der aufgrund generöser staatlicher und privater Finanzierung auch in den kommenden Jahren mit enormen Wachstumsraten rechnen kann. Da die Normalverbraucher und Steuerzahler im Rahmen der weiter wirksamen Finanzkrise an Sparprogramme, Stagnation und Einschränkungen gewöhnt sind, können die antizyklische Gender-Konjunktur und ihre sprudelnden Geldquellen zunächst nur ungläubiges Staunen hervorrufen.

#### 4. Gender als auswegloser Endloszirkel

Daher seien in Vorbereitung auf die im zweiten Teil vorzustellenden Mainstreaming-Varianten, die in die Biotope der Nichthetero-Sexualität sowie der Tötungsroutinen am Anfang und Ende des Lebens führen, einige Details vorausgeschickt, die über die Hauptgliederung der „Trainings“-Bereiche informieren und eine Vorstellung von dem Ausmaß vermitteln, in dem die Organisationen vom Gender-Zwang durchdrungen sind. Als wesentlich werden hier zu meist sechs Mainstreaming-Sektoren genannt, die in ihrer Gesamtheit das gesellschaftliche Geschehen weitgehend abdecken: Familie, Kultur, Behinderung, Sexualität, Alter, Diversität. Mit letzterer ist die Vielfalt der modernen Lebensweisen gemeint, die wiederum den Kreis zur Multioptionalität schließt und im Verein mit der Kultur alle anderen Sektoren einschließt.

Da sich beliebig kombinierbare Querschnitte durch die Sektoren legen lassen, entsteht eine unendliche Varianz von Aspekten und Projekten, mit denen sich ebenso vielfältig die aktuelle Herrschaftsideologie und die Beschäftigung der Gender-Aktivistinnen auf nicht absehbare Zeit absichern lassen: „Gender – ein Passepartout, das Zugang gewährt zu den Slums der Weltmetropolen ebenso wie

zu den obersten Etagen der UNO, das im Entwicklungsprojekt im südlichen Afrika genauso heimisch ist wie in der Fortbildung bayrischer Grundschullehrerinnen“ (*Tone Soiland*). Hier handelt es sich um eine deutlich zu euphorische Sichtweise, die nicht gerade von *Gender-Kompetenz* zeugt, weil sie ein Ideal vorgaukelt und den Spagat verschweigt, den das Mainstreaming zwischen öffentlichen und privaten Interessen, zwischen Staat und Markt zu überbrücken hat. Denn nicht zuletzt entfaltet sich der Gender-Betrieb zu einem florierenden Geschäftsfeld, das seine stabile Förderung durch marktgerechte Training- und Consulting-Konzepte rechtfertigen muß.

Zwar ist *Gender* aufgrund seiner universellen Verwendung und amorphen Bedeutung zu einem keineswegs unumstrittenen Routinebegriff geworden, dem so mancher seriösere Akteur gern eine größere Trennschärfe beilegen würde, doch ist es gerade eben diese fehlende Trennschärfe, die den charismatischen Expansionsprozeß in alle Organisationen und Lebensbereiche überhaupt erst ermöglicht. Mit der Pädagogisierung der Arbeits- und Berufssphäre sowie der Verschulung der Universität kam das Wort vom „lebenslangem Lernen“ auf, das eine Verstetigung des Infantilen mit sich führte und dem Gender-Training weiter verbesserte Bedingungen bescherte, weil es die „Entscheidung für das Geschlecht“ vertagt bzw. transparenter macht und mithin die Gender-Kontrolle erleichtert. Fest steht, daß inzwischen im *Gender-Hexagramm – Familie, Kultur, Behinderung, Sexualität, Alter, Diversität* – kaum noch eine Planung oder Maßnahme denkbar ist, die ohne die Güteplakette des Mainstreaming irgendeine Aussicht auf Realisierung hat.

Da aber, wie führende ProtagonistInnen selbst halbwegs zu erkennen scheinen, das Geschlechterverhältnis als Herrschaftsmittel mit unlösbaren Konflikten zwischen Theorie und Praxis aufwartet, die von der männlich bestimmten Wirtschaftsdominanz und vom weitgehend frustrierten Feminismus noch zusätzlich verstärkt werden, sucht man bislang vergeblich nach einer soliden Theoriebasis, die aus dem aporetischen Endloszirkel der Debatte herausführen und den Gender-Studien einen intellektuell überzeugenderen Status verleihen könnte. Diese fast schon tragikomische Situation schlägt sich zum einen in aggressiven Reflexen auf Kritik, zum anderen in zuweilen absurd abstrakten Formulierungen nieder, deren Autoren nicht den Eindruck erwecken, ihre Bemühungen konkret lebenden Menschen zugute kommen zu lassen.

Um einen Eindruck von der hier geleisteten Arbeit zu vermitteln, sei ein kurzer, aber repräsentativer Auszug aus *Sandra Smykallas* Einleitung zu ihrem Buch über Bildung und Beratung im Gender Mainstreaming zitiert (Die Bildung der Differenz, 18f. – Wiesbaden 2010). Sie berichtet über die europäische Forschung als dekonstruktives, diskursanalytisches „Durchqueren“ von etwas nicht näher Bezeichnetem, das sich in dreierlei „Bewegungen“ vollzieht: „In Rekonstruktionen werden wissenschaftliche Kontroversen und *akteursbezogene Kursivierungen* nachgezeichnet. Ein dekonstruktives Gegenlesen lenkt den Blick auf Ein- und Ausschlüsse in den professionellen Interventionsstrategien der Expert\_innen und zeigt Ambivalenzen professionellen Wissens und Handelns auf. In Reflexionen von Konstruktionsprozessen werden wissenschaftliche Profilierungen in

theoretischen Diskursen sowie Inszenierungen der Expert\_innen und der Forscherin im Forschungsprozeß in der empirischen Studie thematisiert. Diese Herangehensweise ist inspiriert durch dekonstruktive Infragestellungen des autonomen Subjekts im Rahmen poststrukturalistischer-feministischer Theoriebildung. Erkenntnistheoretisch und methodologisch richtet sich meine Forschung nicht nur beschreibend auf das *Wie* der Konstruktion von Diskurspositionen, sondern nimmt die Möglichkeit der Konstitution selbst in den Fokus“.

Wer noch nicht wußte, was eine aporetische „Wissenschaft“ ist, der kann seine Wissenslücken im Studium solcher Texte füllen, deren abstrakte Überladungen zahlreiche Widersprüche bedingen und jeden Versuch der traditionell logischen Sinnsuche schon im Ansatz ersticken. Den „akteursbezogenen Kursivierungen“ ist dabei eine Anmerkung gewidmet, die die Denkwänge der Kulturwissenschaften, speziell der Gender Studien, zusätzlich verdeutlicht: „Der Begriff *akteursbezogen* meint kein *akteurszentriertes* Handeln, das das Subjekt als Ursprung einer Bedeutungskonstitution darstellt. Betont wird mit dem Akteursbezug vielmehr, daß es unterschiedliche Subjektpositionen innerhalb eines Diskursfeldes gibt, von denen aus verschiedene Diskursivierungen erzeugt werden (können). Mit Diskursivierung ist ein Prozeß des Diskurs-Schaffens gemeint, ein Herstellungsprozeß, der Lesarten und Begründungsformen diskursmächtig macht. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß die Befragten zwar im Interview als Expert\_innen adressiert werden, sie sich aber auch selbst als solche erst inszenieren und dabei ein spezifisches Wissen über sich und ihr Handlungsfeld etablieren, das eine diskursherstellende Bedeutung hat“.

Die aporetische *contradictio* dieser Ideologie besteht darin, „dem Menschen“ einen eigenständigen Status in der Gesellschaft zu verwehren, ihn als subjektiven, Bedeutung schaffenden Ausgangspunkt einer Handlung zu destruieren und lediglich als Objekt sozialer Relationen zuzulassen, jener flüchtigen Derrida-Existenz, die durch „verschiedene Diskursivierungen“ entsteht und vergeht. Dabei versteht sich, daß diejenigen, die solches formulieren, nicht zu dieser Spezies gehören, weil sie die subjektive Bedeutung schaffen, die „den Menschen“ dazu zwingt, sich dem „Herstellungsprozeß“ der sozialen Bedingungen zu fügen, die sie zu effizienten und zukünftig vielleicht auch geschlechtslosen Arbeitsmodulen macht – einer der Gründe für die Gender-Finanzierung durch die Wirtschaft. Eine Erläuterung, warum und wie es den „Expert\_innen“ gelingt, durch eine Selbstinszenierung eine handlungsleitende Diskursproduktion zu bewirken, kann unter solchen Umständen „natürlich“ entfallen.

Wenn zu dieser Produktion nun die Destruktion der natürlichen Geschlechterordnung als integraler Teil des neuen Radikalismus gehört, wird einerseits die ohnehin gedämpfte Reproduktion der modernen Gesellschaften weiter dezimiert und läßt die Steigerung der Zuwanderung als Garantin des Bevölkerungsbestands als logische Konsequenz erscheinen. Andererseits erzeugt die erzwungene Nivellierung des Geschlechts mit der Privilegierung bislang devianter Sexualformen Widerstand im Heterobereich, dessen zahlenmäßige Überlegenheit den Gender-Betrieb rasch auch als groteske Abirrung der modernen Pluralität erscheinen lassen kann. Dies um so mehr, als das Gender Mainstreaming einen großen blin-

den Fleck in der Islamisierung Europas bildet, weil der Geschlechterunterschied von existentieller Bedeutung für den biologischen Bestand des Islam und Kritik daran das strikteste Tabu im „Dialog“ ist. Insofern liefert auch die interkulturelle Korrektheit einen weiteren, überzeugenden Beleg für die Interpretation des Gender Mainstreaming als kollektiver Sterbehilfe, deren Langfristigkeit ihre Erkennbarkeit erschwert. Nichtsdestoweniger deuten die Hochkonjunktur der Homosexualität, die Seilschaften der Pädokriminellen, die Schwächung der weiblichen Gebärfähigkeit und die beginnende Alteneuthanasie auf eine Renaissance totalitärer Macht, der die Kirche und ihr überzeitlicher Auftrag des Lebensschutzes diametral im Wege stehen. Dies wird den Kern des zweiten Teils des Beitrags bilden.

*Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Finanzanalytiker, ist Autor zahlreicher Bücher über die moderne Gesellschaft, die Funktionen der Globalisierung und den Dialog mit dem Islam*